

# Mit Segen von ganz oben

Katholizismus statt Drogen: Helene Hegemanns neuer Roman »Jage zwei Tiger« ist eine Ansage VON IJOMA MANGOLD

ROMAN

Es war ein Carl Schmittscher Moment, als vor drei Jahren der Roman *Axolotl Roadkill* von Helene Hegemann erschien: Die Kritikerschar teilte sich in Freund und Feind. Die Freunde riefen: Wunderkind! Wüster, wahres Leben! Wir sollten endlich mal wieder im Berghain vorbeischaun! Die Feinde machten kurze Prozess und erklärten das Ganze zur abgefeimten Medieninszenierung. Hier werde jemand gehypt. Der Kulturbetrieb lechze in immer kürzeren Abständen nach Frischfleisch und mache mittlerweile auch vor Minderjährigen nicht halt. Tatsächlich war Helene Hegemann damals gerade 17 Jahre alt. Und weil sie die Tochter des berühmten Dramaturgen Carl Hegemann ist, lange Jahre der intellektuelle Kopf hinter Frank Castorfs Berliner Volksbühne, war das Bild einer strippenziehenden Kulturmafia, die den eigenen Nachwuchs positioniert, sogleich plausibel.

War *Axolotl Roadkill* also echte Literatur oder nur ein abgekartetes Spiel? Die Feinde jedenfalls triumphierten, als sich wenig später herausstellte, dass Helene Hegemann ganze Passagen über das verdrohte Nachtleben im Berliner Club Berghain aus einem abgelegenen Buch des Selbstexzess-Bloggers Airen abgeschrieben hatte. Waren jetzt nicht alle, die das Buch als Ausdruck des wahren Lebens gerühmt hatten, als Oberspackos überführt, die auf eine Scharlatanerie hereingefallen waren? Authentizität und *copy and paste* – das gehe ja nicht zusammen! Helene Hegemann verteidigte indes ihr Vorgehen als zeitgemäße Kulturtechnik ihrer Sharing-Generation, und der Blogger Airen beglückwünschte sich kavalierrmäßig zu der Ehre, die ihm widerfahren sei.

Jetzt erscheint Helene Hegemanns zweiter Roman: *Jage zwei Tiger*. Und fast fürchtet man sich ein wenig vor den Exzessen der Rechthaberei, mit der alle Literaturkritiker auf ihren damaligen Positionen beharren werden, um es eben immer schon gewusst und gesagt zu haben. Und natürlich fürchtet man sich auch vor der eigenen Rechthaberei. Spielen wir also mit offenen Karten: Vor drei Jahren gehörten wir nicht zu den Feinden von Helene Hegemann.

Ihr Roman *Axolotl Roadkill* war ein wildes, ungestümes Buch, das dem Leser ins Gesicht schlug, auf seine Lesbarkeit piffte und in dem Sinne pubertär war, dass es seine Ungeschliffenheit stolz und trotzig zur Schau stellte. Und doch war hinter dieser ungewaschenen Null-Bock-Haltung immer wieder eine poetische Schönheit und Traurigkeit zu spüren. Jetzt also, drei Jahre später, *Jage zwei Tiger*. Sofort fällt auf: Ein Professionalisierungsschub hat stattgefunden. Hegemann hat geradezu konventionell an der Form gearbeitet, die Szenen sind klar strukturiert, nie verliert man den Überblick über den Plot, und viele Absätze sind regelrecht auf Pointe geschrieben.

*Jage zwei Tiger* erzählt die Geschichten von zwei Jugendlichen. Kai ist 13 und hat einen Autounfall überlebt, bei dem seine Mutter gestorben ist. Er weiß, dass man Tränen von ihm erwartet, aber damit kann er nicht dienen. Kai ist ein pubertärer Antisentimentalist: Nur keine Gefühle zeigen. Seine Mutter, eine exaltierte Kulturschickeriaschnepfe, war nie ein Hort der Geborgenheit. Kai steht nach ihrem Tod nicht viel einsamer da als zu ihren Lebzeiten. Jetzt

kommt er zu seinem Vater, einem von Ennui geplagten Beau und Kunsthändler, der mit ihm zwar auch nicht so richtig etwas anzufangen weiß, ihm aber immerhin seine Unfähigkeit zu väterlicher Verantwortung eingesteht.

Und es gibt Cecile. Sie ist 17, natürlich anorektisch und autodestruktiv. Auch sie aus

das Teil an zu fliegen! Plötzlich entdeckt man, wie viel Intelligenz Hegemann ihren zwei Hauptfiguren mit auf den Weg gegeben hat, die hinter dem zynischen Sprücheklopfen nicht sofort sichtbar war. Man bewundert fasziniert Hegemanns absolutes Gehör, mit dem sie den allerletzten Kunstszenejargon zu imitieren ver-

in symbolisches Kapital transformiert werden: in Vorzeigearchitektur, in Design oder in einen »runtergerockten Porsches«, wobei »runtergerockt« wichtig ist, weil Understatement zum Snobismus gehört. Kai und Cecile leben in dieser Welt, durchschauen sie, leiden unter ihr, sind aber auch fasziniert von ihr. Ständig werden irrsinnige Preise genannt, die dieses oder jenes Bild gekostet hat. Weshalb der Roman manchmal etwas Angeberisches hat, als sage die Autorin: Klar finde ich dieses ganze Geld scheiße, aber irgendwie ist es auch ziemlich cool, was ich euch aus dieser durchgeknallten Welt zu erzählen weiß! Kritisch rummäkeln, aber jeden Kaviar empfang mitnehmen. Die Ihr-seid-so-was-vonkaputt-Pose bekommt da etwas Kokettes. Eine Art Sündenstolz, der die eigene Abgefuecktheit in literarisches Kapital verwandelt.

Immerzu geht es um Distinktion: Nur durch erfolgreiche subtile Absetzung kann man sich oben auf der Gesellschaftspyramide halten. Und Hegemann ist eine brillante Beobachterin von Distinktionsverhalten. Nur fragt man sich manchmal, warum sie ihre Figuren partout in dieses reiche Kunstmilieu-Gefängnis einsperrt. Man müsste nur einen Schritt zur Seite treten, die Vernissage durch einen Spaziergang im Oderbruch ersetzen, schon wäre man den Psychosozialstress dieser Welt los.

Es gibt noch einen anderen blinden Fleck, den Hegemann nicht wirklich zu Ende reflektiert hat: Die Hölle – das sind die Älteren. Natürlich ist es herrlich erfrischend, wenn Kai in die Gesichter der Erwachsenen schaut, »die alt wie Scheiße waren«, und die Erkenntnis, dass »sie früher sterben würden als er selbst«, ihn tief befriedigt. Dass Hegemanns Junghelden den Verblendungszusammenhang der Erwachsenen so gut durchschauen, das kommt aber der trivialen Einsicht »Kinder-mund tut Wahrheit kund« manchmal gefährlich nahe.

*Jage zwei Tiger* ist *rich kid*-Literatur in der Nachfolge von Christian Krachts Roman *Faserland*. Ein klassisches Beispiel für Luxusverwahrlosung. Aber unter den Luxusverwahrlosten gibt es nicht selten Hochbegabte – zu denen wir Kai und Cecile ebenso zählen wollen wie ihre eigensinnige Schöpferin. Natürlich hat die Kombination aus hohem IQ, pubertärer Rebellion und gutem Elternhaus manchmal etwas Überhebliches. Doch Überheblichkeit kann eine der vielen Türen zur Wahrheit sein.

Auf Kais Schultoiilette steht: » ficken fetzt«. Das kann natürlich nicht das letzte Wort sein. Am Ende werden Kai und Cecile ein zartes, ein leidgeprüft-weises Paar. Sie heiraten. Vorher hatte Detlev Kai bereits erklärt: »Katholizismus ist künstlerische Kommunikation, Größenwahn, eine Art Oper, letztlich die einzige wirklich geile Religion (...) – guck dir an, wie Hedi Slimane letztes Jahr Marilyn Manson und Lindsay Lohan für die neue Saint-Laurent-Kampagne geecastet hat, das hätte er ohne das Bewusstsein, dass Jesus bereits für ihn gestorben ist, definitiv nicht hingekriegt.«

Kai und Cecile treten also tatsächlich vor einen katholischen Traualtar. Wo alles zerbricht, hilft nur noch die älteste Institution der Welt. So rasant wie Helene Hegemann hat noch keiner die Kurve gekrätzt vom Berghain in den Feuilletonkatholizismus. Chapeau!



Helene Hegemann, 21, wurde 2010 durch ihren Roman »Axolotl Roadkill« bekannt. Das neue Buch spielt nicht mehr in kaputten Berliner Clubs, sondern in der kaputten Welt des Kunsthandels

reichem Haus. Die Eltern stecken ihr Geld in Kunst und ihre Tochter in Internate. Cecile büxt schließlich aus und kommt in einem besetzten Haus in Worms unter, wo sie mehr emotionalen Halt findet als bei ihren Eltern. Sie zieht weiter, trifft in einer Punkbar in München Kais Vater Detlev, verliebt sich in ihn. Es folgt eine kurze Affäre, bis Detlev das Weite sucht.

Alles ziemlich krank. Und ich gebe zu: Mich hat vieles an diesem Buch erst mal genervt. Die ersten 90 Seiten sind zäh, das Milieu ist ermüdend redundant: viel Geld und wenig Liebe. Hegemanns jugendliche Helden rufen den Erwachsenen mit jedem Satz zu: Wir durchschauen eure Welt, und sie kotzt uns an! Aber plötzlich nach 90 Seiten, obwohl sich an der Romananordnung nichts Grundlegendes ändert, fängt

mag. Man gerät in den Sog eines Stils, der auf halbbrüchiger Art eine hochkomplexe Hypotaxe mit süffigstem Jugendslang kombiniert – das ist wirklich »arschsouverän«. Nachdem man das Buch zu Ende gelesen hat, trägt man den Hegemann-Sound wie einen Ohrwurm mit sich, keineswegs genervt, sondern innerlich immer wieder hell auflachend.

Helene Hegemann ist eine ernsthafte Schriftstellerin. Ihr neuer Roman wird viele Freunde gewinnen. Er fordert manche Einwände heraus, aber seine Schwächen sind superinteressant. Sie charakterisieren das Buch mindestens so sehr wie das Lob seiner starken Seiten.

Der Roman erzählt vom Geld. Das Geld vermehrt sich in diesem Kunstbesitzer- und Kunstmacher-Milieu wie eine Seuche und muss sofort



Helene Hegemann: *Jage zwei Tiger*. Hanser Verlag, Berlin 2013; 320 S., 19,90 €, E-Book 15,99 €

Sri Lanka

## Ceylons königliche Legenden

Lassen Sie sich fesseln von den historischen Zeugnissen der jahrtausendalten buddhistischen Kultur, und besichtigen Sie alle sechs Unesco-Welterbestätten Sri Lankas. Sie begegnen einer singhalesischen Familie bei einem traditionellen Abendessen und wandern durch den atemberaubenden Horton-Plains-Nationalpark. Erleben Sie ein einzigartiges Tropenparadies mit seinen kulturellen Schätzen inmitten des Indischen Ozeans und fordern Sie jetzt den detaillierten Reiseverlauf an!

Termine: 19.10. – 2.11.2013 | 21.12.2013 – 4.1.2014 | Preis: ab € 2.690  
Anspruchspartnerin: Julia Thomas

☎ 040 / 32 80 455

🌐 [www.zeitreisen.zeit.de/srilanka](http://www.zeitreisen.zeit.de/srilanka)

Über 100 weitere Reiseziele finden Sie auf [zeitreisen.zeit.de](http://zeitreisen.zeit.de)

Katalog 2013 gratis bestellen:

- ZEIT REISEN 2013 und E-Mail-Newsletter  
 Ich interessiere mich für die Sri Lanka Reise

Name

Vorname

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Telefon

E-Mail

✉ ZEIT REISEN, Speersort 1, 20095 Hamburg

☎ 040/3280-455 ☎ 040/3280-105

📧 [zeitreisen@zeit.de](mailto:zeitreisen@zeit.de) 🌐 [www.zeitreisen.zeit.de](http://www.zeitreisen.zeit.de)

In Kooperation mit:



Entdecken, worauf es ankommt.

ZEIT REISEN

# Romantisches Projekt: Helene Hegemanns neuer Roman „Jage zwei Tiger“ hält Gericht über die Hardcore-Welt der Erwachsenen

**S**arah-Jane studiert an einer Wiener Schauspielschule, doch sie hasst es dort. Sie bekommt die Aufgabe, die Rolle der Penthesilea als „frei wählbares Tier“ zu erarbeiten. „Sie war also unmotiviert in den Zoo gegangen und hatte sich die ganzen blöden Tiere angeguckt und sich dann für einen Tiger entschieden, so schwer ihr dieser ganze Method-Acting-Quatsch in einem derartig demütigenden Kontext auch fiel. Als sie den Scheiß dann vorführte, bekam sie zum

VON RICHARD KÄMMERLINGS

ersten Mal Applaus. Die Leute drehten durch ob ihres Auftritts und hielten ihn für enorm gelungen.“ Was daran jetzt so schlimm sei, will ihre Schwester Samantha wissen. „Dass die Wichser mich die ganze Zeit für ne Amsel gehalten haben, verdammte Scheiße.“

Shit happens. Eine größere Rolle darf Sarah-Jane im neuen Roman von Helene Hegemann allerdings auch nicht spielen, schon gar nicht die Titelrolle, wie man ja mutmaßen könnte. Ihre Schwester Samantha ist eine der drei Hauptfiguren des Romans, ein vierzehnjähriges Mädchen, das in einer lauten, chaotischen Zirkusgroßfamilie aufwächst und ein T-Shirt trägt mit der Aufschrift „Don't ask me it's my generation“. Als Kai, noch keine zwölf, Samantha zum ersten Mal sieht, brennt sich ihm dieses Bild als Ideal maximaler Intensität ein: „Sie schloss die Augen, als müsste sie eine nur ihr bewusste Form von Radikalität verarbeiten, eine auf sie einprasselnde, anstrengende Kraft, von der kein Mensch, der in diesem Moment älter als vierzehn war, eine Ahnung haben konnte.“

Die Leser Helene Hegemanns sind (hoffentlich) älter als vierzehn, und sie bekommen einen ziemlich guten Eindruck von dieser Form der Radikalität, die auf ihre Figuren einprasselt. Celine, 17, ist kokainabhängig, auto- und auch sonst aggressiv; ihre steinreichen Eltern haben sie in diverse Internate abgeschoben, bis sie in einer Kommune in Worms landet und sich die Zeit mit Drogen- und Sex-Experimenten vertreibt. Als Kai seiner großen Liebe Samantha begegnet, hat er gerade seine Mutter, Modejournalistin aus Berlin-Mitte, bei einem Autounfall verloren, wovon im Tonfall einer angeheiterten Barunterhaltung berichtet wird: „Stein

knallt durch Windschutzscheibe direkt auf Binky Schweiger drauf. Das Auto bleibt nicht sofort stehen, sondern rast mit dieser erschlagenen Mutter am Steuer, das dementsprechend außer Kontrolle geraten ist, noch durch die Leitplanke auf eine Stück Wiese; um darin dort endlich anzuhalten. Hardcore, oder? Aber irgendwie auch geil.“

Geil sind an diesem Roman vor allem der schwarze Humor, das Satirische, auch Hegemanns spezielle Kraftausdrucksdruckkraft. Kais Vater Detlev, ein egozentrischer sexsüchtiger Kunstkurator, widmet sich selbst mit Sohn im Schlepptau ausgiebig seinen „Fickaffären“. Celine besucht mit ihrer Mutter eine dekadente Großbürgerparty, bei der sie sich aus einer Laune heraus im Garten vergewaltigen lässt. Dass Erwachsene Vorbilder sein könnten, ist in dieser Hardcore-Welt eine geradezu lächerliche Vorstellung.

## Halbe Kinder treffen auf infantile Erwachsene

„Jage zwei Tiger“ folgt dem Schicksal von Kai und Celine zunächst unabhängig voneinander, bis sie sich in der Wohnung von Detlev schließlich begegnen. Die verschlungene Handlung ist nur Vehikel, um immer wieder Nebenfiguren ein- und vorzuführen: neurotische Millionäre, schwadronierende Kunstsammler, nymphomanische Ehefrauen, die unvermeidlichen Mitte-Mode-Opfer. Selbstironisch werden Abschweifungen kommentiert, die klingen, als seien sie selbst Rauschmittelmissbrauch zu verdanken: „Es ist an dieser Stelle fast unnötig zu erwähnen, dass Cecile zu den weniger durchgeballerten Charakteren in diesem Roman gehört, aber sehr sympathisch ist. Und ja, scheiße, apropos Roman.“

Hegemanns scharfer, sezierender Blick lässt kaum etwas gelten. Keine Macht den Doofen: Je hipper, desto spießiger, nichts ist stillloser als ausgestellte Kennerschaft. „Geld allein macht jedenfalls nicht unglücklich.“ Zur Frühreife gezwungene, halbe Kinder treffen auf infantil gebliebene Erwachsene, die ihr Leben mit sagenhaft teuren Fettschen aller Art dekorieren. „Es geht an

dieser Stelle nicht um eine möglichst authentische Schilderung dieser großen, krassen, gelangweilten Welt der Finsternis“, lässt uns die Erzählerin wissen. Aber derart überzeichnet erscheint diese Gesellschaft wie Sodom kurz vor dem Gotteszornausbruch. Mit Christian Krachts „Faserland“ hat Hegemanns Schreiben viel gemeinsam.

Mittendrin taumeln die Jugendlichen verstrahlt und ziellos umher, werden missverstanden und missbraucht, durchschauen die Erwachsenen Spiele und sind doch nicht in der Position, sich davon zu distanzieren oder gar rettend einzugreifen. „Kai fand Menschen über dreißig, die ihre Kindheit für ihr Handeln verantwortlich machten, zwar doof, sagte aber nichts. Er hatte das große Bedürfnis, Susanne ihre Angst zu nehmen, aber doch keine Kommunikationsskills vorzuweisen, die ihm das erträglich hätten.“

Die Halbweise Kai hat das Schrecklichste schon erlebt. „Man denkt, weil man weiß, wie schnell etwas kaputtgehen kann“. Auch Helene Hegemann verlor ihre Mutter, im Alter von 13 Jahren. Die autobiografische Grundierung des Romans ist unübersehbar, er ist so lustig, weil seine Traurigkeit sonst kaum zu ertragen wäre.

Durch das Panoramatische der Erzählung wird das Einzelschicksal zum Generationenporträt erweitert. Nicht der Erzähler ist allwissend, sondern die jugendlichen Helden sind es, und sie drohen an dieser Überbewusstheit zu zerbrechen. Ihre Verdorbenheit und ihr Zynismus sind nur die andere Seite der Suche nach Reinheit, nach wahren Gefühlen, nach der großen Liebe und, ja tatsächlich, nach so etwas wie einem Zuhause.

Hegemann ist Romantikerin, sie will die Gegensätze der Welt im Erzählen überwinden. Dies verkörpern die „zwei Tiger“ des Titels: Ein wildes, radikales, tabuloses Leben, das zugleich Geborgenheit und echte Nähe kennt. Kuschel-sex auf Speed, pathetisch formuliert: Ewigkeit ohne Langeweile. Zwei Raubkatzen gleichzeitig zu jagen ist ein erzromantisches Projekt, das selbst im Zirkus zum Scheitern verurteilt ist. Und dann sitzen da auch noch Zuschauer, die einen Tiger für eine Amsel halten. Und gar nicht verstehen, was diese verzweifelten jungen Menschen denn überhaupt für ein Problem haben.

*Helene Hegemann: Jage zwei Tiger. Hanser Berlin, 320 S., 19,90 Euro*

## NACHRICHTEN

## Julie Harris im Alter von 87 gestorben

Julie Harris, Star aus dem Kultfilm „Jenseits von Eden“ und höchstdekorierte Schauspielerin in der Geschichte des Broadway, ist tot. Harris starb nach Angaben der „New York Times“ vom Sonntag am Samstag in ihrem Haus in Chatham auf Cape Cod. Sie wurde 87 Jahre alt. Harris wurde für den Oscar nominiert, war ein im Fernsehen vertrautes Gesicht und gewann am Broadway fünf Tony Awards; mehr von den „Musical-Oscars“ konnte keine Schauspielerin je erspielen. Die Bankiertochter hatte als erste Frau an der Yale Drama School ein Stipendium bekommen. Anschließend lernte sie noch bei Lee Strasberg persönlich das Method Acting (eine Schauspieltechnik). Rasch war sie auf der Theaterbühne erfolgreich und 1955 wurde sie weltberühmt: Elia Kazan besetzte sie als Abra, die junge Frau, um die sich der legendäre James Dean und der heute fast vergessene Richard Davalos in „Jenseits von Eden“ streiten. Harris spielte in Fernsehserien mit, etwa in „Unter der Sonne Kaliforniens“ als Mutter des blutjungen Alec Baldwin. Doch sie blieb vor allem die „First Lady des amerikanischen Theaters“ („New York Times“). dpa

## Designer Charles Pollock bei Brand gestorben

Der Designer Charles Pollock ist tot. Der Amerikaner starb nach einem Bericht der „New York Times“ vom Sonntag schon am vergangenen Dienstag in New York. Pollock sei in einem Feuer ums Leben gekommen, als er gerade in seinem Atelier in Queens gewesen sei. Er wurde 83 Jahre alt. Pollock schuf vor allem in den sechziger Jahren einige Möbel, die noch heute produziert wurden und Ikonen einer Ära wurden: Schlichte Stühle mit einfachen Gestellen aus Aluminiumrahmen oder Stahlgestell. Sie werden noch heute benutzt, um die Aura einer ganzen Epoche einzufangen. Ein Klassiker wurde auch sein Bürostuhl auf fünf Rollen und mit niedriger Lehne aus gestepptem Leder. Pollock war weit vom Starrummel anderer Designer entfernt. Er arbeitete bis zuletzt und dachte nicht an Ruhestand. dpa

## Herder-Zentrum in Weimar eingeweiht

Mit einem festlichen Gottesdienst hat die evangelische Kirche am Sonntag das neue Herderzentrum in Weimar eingeweiht. Mehrere Hundert Menschen beteiligten sich an dem Gottesdienst an der Wirkungsstätte des Theologen und Weimarer Klassikers Johann Gottfried Herder. Für das Zentrum wurden neben der evangelischen Stadtkirche St. Peter und Paul und dem Herder-Wohnhaus zwei Altbauten saniert und durch zwei moderne Erweiterungsbauten ergänzt. Kirche, Herder-Wohnhaus, Wilhelm-Ernst-Gymnasium und Herderplatz gehören seit 1998 zum Unesco-Weltkulturerbe. Der Geburtstag Johann Gottfried Herders, der in Weimar Superintendent war und auf einem Friedhof der Stadt beigesetzt wurde, jährte sich am Sonntag zum 269. Mal. dpa



Helene Hegemann: Jargon wird persifliert mit dahingerotzter Leichtigkeit.

JÖRG CARSTENSEI/DPA

## Lifestyle frisst Liebe

Heute erscheint „Jage zwei Tiger“, der zweite Roman Helene Hegemanns

Von Silke Janovsky

Das Feuer flackert, aber es wärmt nicht. Das ist eines der schönsten Bilder in Helene Hegemanns neuem Roman: Während der Kamin seit Jahren nicht benutzt wird, läuft auf dem Fernseher direkt daneben eine DVD mit Kaminfeuer-Visuals. Könnte man die Wärme eines Elternhauses treffender beschreiben? Für die jungen Leute ist es höchste Zeit, Abschied zu nehmen.

Nach ihrem viel gelobten und auch getadelten Debütroman „Axolotl Roadkill“, den Helene Hegemann Anfang 2010 als 17-Jährige veröffentlichte, einer mittelschweren Plagiatsdebatte aufgrund unausgewiesener Zitate von Erfahrungen des Bloggers Airen im Berliner Club Berghain, erscheint am heutigen Montag nun ihr zweiter Roman „Jage zwei Tiger“. Wie auch der Erstling führt das neue Buch in die Lebenswelten Heranwachsender, dieses Mal jedoch weniger in das Drogen-, Sex- und Nachtleben totalverweigernder Teenager. Stattdessen begibt man sich mit zwei jungen entwurzelten Menschen auf eine Odyssee durch eine kunstmarktverseuchte Lifestylewelt, Zielort: Heimat.

Weil eine Gruppe Jugendlicher im Jägermeisterrauch es unheimlich lustig findet, von einer Autobahnbrücke Steinbrocken in Windschutzscheiben zu werfen, verliert der elfjährige Kai seine Mutter. Auch er saß in dem Auto, kann aber aus dem Wrack flüchten. Wir folgen dem verletzten Jungen auf einen tarantinomäßigen Roadtrip, bei dem er auf eine weiße Ziege, zwei Hunde namens Tequila und Sunrise, drei nackte Rentner, eine abgehalfterte Zirkustruppe und schließlich auch seine erste große Liebe, die einarmige Samantha, trifft. Als er später in einem Krankenhaus er-

wacht, muss er seinen überforderten Vater Detlev erst einmal ordentlich anrotzen, um dessen Aufmerksamkeit zu erheischen.

Die andere Protagonistin Celine, 17, koksabhängig, anorektisch und autoaggressiv, flüchtet nach einem unerträglichen Besuch bei ihren so reichen wie kalten Eltern mit einer gestohlenen, eine halbe Million Euro schweren Elefantenskulptur nach Worms. Dort rettet sie sich in ein besetztes Haus, reist mit ihren Mitbewohnern nach Italien und landet schließlich in München, wo sie mit Kais Papa Detlev eine verhängnisvolle Affäre einget.

## Erzählt wird vom Optimierungswahn, der den Körpern und Baukörpern gilt

Wie es sich anfühlt, wenn in einem noch jungen Leben tragende Säulen und Lebenskonzepte wegbrechen, weiß Helene Hegemann aus eigener Erfahrung. Mit 13 verlor die heute 21-Jährige ihre Mutter, eine Grafikerin, mit der sie in einem Bochumer Betonplattenbau lebte. Ihre Eltern hatten sich getrennt, als sie drei war. Sechs Monate nach dem Tod der Mutter saß sie in einem Zug nach Berlin, wo ihr Vater, der damalige Volksbühnendramaturg Carl Hegemann, lebte.

Hegemann beschreibt in „Jage zwei Tiger“ eine Generation von heranwachsenden Kindern, die sich von ihren Eltern allein gelassen fühlt. Oder im Laufe des Romans begreift, „dass das, was sie mal Zuhause genannt hatte, bloß eine Illusion gewesen war.“ Väter wie Detlev, der am Krankenbett des Sohns an die chirurgisch optimierten Schamlippen seiner 21-jährigen Studentinnen-Affäre denkt. Mütter wie die von Celine, die mit ihrer pseudodekadenten „Bürgerlichkeit sämtliche Lebens-

triebe“ unterdrückt, während sie im Valentino-Kleid Culture-Scene-Grandeza übt.

Detlev handelt mit Kunst, Celines Eltern schmücken sich damit. Die Autorin führt ihre Protagonisten durch die Architektur dysfunktionaler Familien, die in ihrem Selbstoptimierungswahn dem Kunstmarkt zugeneigter sind als ihren Kindern. „Das Haus hatte hundertzwanzig Zimmer (...), es war perfekt, arbeitete sich ‚sympathisch‘ und ‚bescheiden‘ an allen existierenden Codes zeitgenössischer Inneneinrichtungsmagazine ab, es war tot.“ Tot sind auch die Familien, die Eltern von Celine etwa bringen ihre Tochter in einer Hotelsuite im für Gäste vorgesehenen Seitenflügel unter und schreiben SMS, wenn das Abendessen fertig ist. Lifestyle frisst Liebe.

Selbst die Brüche der kalkulierten Wohlfühlästhetik jener Kathedralen, durchdesigned bis hin zum Tricoflex-Gartenschlauch, sind eigentlich nur in Kunst aufgewogene, unerfüllte Glücksversprechen. Und die luxusverwahrlosten Kinder in Hegemanns Buch dienen nur solange dem Zweck der Selbstverwirklichung, bis die Tochter mit ihren strafferen Schenkeln der Mutter Konkurrenz macht – und am Abend zuvor schon den Mann gevögelt hat, um dessen Gunst die Mutter am nächsten Tag mit „verkappter Flirtiness“ buhlt. Jetzt aber – husch husch – zurück ins Internat!

Als exzellente Beobachterin weiß die Autorin „arschsouverän“ Jugendsprache und auch den distinktierten Kunstszene-Jargon zu persiflieren und unterfüttert die stets hochreflektierten Meta-Gedanken ihrer jungen Protagonisten mit einer intelligent dahingerotzten Leichtigkeit. Die Sprache torpediert förmlich eine Welt, in der Kunst zum Fashion-Statement geworden ist und Lifestyle-Access-

soires wie Eames-Chairs, Commedes-Garçons-Anzüge oder Missoni-Handtücher ihre Besitzer vor der Erkenntnis ihrer eigenen Belanglosigkeit schützen. Das ist „sick“! „Weird“! „Crazy“! „Hardcore“! „Arty“! „Holy shit“.

Die Rebellion dagegen trägt Celine in Form ihrer Louis-Vuitton-Reisetasche bei sich: „Sie konnten nicht wissen, dass die Tasche eine als Verarsche gemeinter Fake war, der das Markenlogo durch eine identisch wirkende Anordnung verschiedener Geldscheißender Elefanten ersetzte.“ Was ist schon echt? In einer buckligen Dame, die mit Gehstock über den Markusplatz wackelt, erkennt Celine später die Queen of Pop, Madonna.

Auch wenn manche Passagen gerade im ersten Drittel des rund 300-seitigen Romans wie wortgewaltige sozialanalytische Muskelepiele wirken: In „Jage zwei Tiger“ zeigt Helene Hegemann, dass sie erzählen kann. Und führt die beiden selbstzerstörerisch veranlagten Protagonisten nach einer eigentlich tieftraurigen, aber stellenweise wahnhaft unterhaltsamen Safari durch die kaputte Kunst-, Kultur- und Konsumwelt schließlich zusammen. Der giftgrünen Apokalypse entronnen, retten sie sich gegenseitig aus den gutsituierten Umständen, in sie hineingeboren wurden. Soweit man das eben kann, wenn man als Upperclasskid die wichtigste Lektion des Lebens gelernt hat: „Geld allein jedenfalls macht nicht unglücklich“.



Helene Hegemann: Jage zwei Tiger. Hanser Berlin, 2013. 320 S., 19,90 Euro.

## Zweiter Hegemann-Roman

# Das (Anti-)Gesellschaftspanorama

Nach „Axolotl Roadkill“ kommt jetzt Helene Hegemanns zweiter Roman, „Jage zwei Tiger“. Er ist ein großes, finsternes Lesevergnügen.



Ihr neuer Roman „Jage zwei Tiger“ besticht durch den durchleuchtenden und sezierenden Hegemann-Sound.

Bild: dpa

„They only want you, when you’re 17, when you’re 21, you’re no fun.“ Diese Zeile der US-Rapperin Azealia Banks taucht in Helene Hegemanns zweitem Roman nach zwei Dritteln auf, kurz nachdem sich die Autorin überraschend mitten im Romangeschehen zu Wort gemeldet hat wie eine gute, nur etwas aus dem Blick geratene Kumpeline der gerade nach Italien ausgewanderten Protagonistentruppe.

„Was hab ich zu diesem Zeitpunkt eigentlich gemacht? Entweder argentinisches Rindfleisch gegessen, ferngesehen oder versucht, eine Pradatasche beim Flippern zu gewinnen [...]. Aber es geht hier nicht um mich, es geht um Minderjährige in Extremsituationen.“

Anzeige

Dieser kleine Einschub ist, um

es mit der Autorin zu sagen, ein „guter Move“. Helene Hegemann war 17 und hatte bereits einen preisgekrönten Film („Torpedo“) gedreht, als sie mit ihren Debütroman „Axolotl Roadkill“ einen Bestseller schrieb und dafür Anerkennung und Aufmerksamkeit einfuhr – jedenfalls bis ihr eine (sehr überschaubare) Copy-Paste-Passage aus einem anderen Roman nachgewiesen wurde.

---

## TAZ AM WOCHENENDE



Die Demokratie hat ein Nachwuchsproblem. Heißt es. Dabei gibt es sie: Junge Menschen, die in eine Partei

eintreten. Die sonntaz hat sechs von ihnen begleitet – bis zu ihrem ersten Wahlkampf. Die Titelgeschichte „Wer macht denn sowas?“ lesen Sie in der [taz.am wochenende vom 24./25. August 2013](#). Darin außerdem: Ein Gespräch mit der Ethnologin Yasmine Musharbash über Monster, und ein Porträt über Wolfgang Neskovic, der einst aus der Linksfraktion ausbrach. Außerdem der sonntaz-Streit zur Frage: Braucht Deutschland Coffeeshops? Am [Kiosk](#), [eKiosk](#) oder gleich im praktischen [Wochenendabo](#).

Wenn sie jetzt mit 21 ihr zweites Buch vorlegt – die Releaseparty wird natürlich standesgemäß in der hippen Kreuzberger Kunst-Location St. Agnes gefeiert –, dürften die kritischen Maßstäbe (noch) strenger geworden sein. Zum einen wegen des Plagiatsvorwurfs, auf den sich Helene Hegemann mit einem winzigen, dafür betont akribischen Literaturverzeichnis bezieht. Aber auch der speziell „authentische“ Reiz, der dem Debüt zugrunde lag, steht auf dem Spiel. Dessen Heldin Mifti, die nach dem Tod ihrer Mutter mit 13 Jahren zu ihrem „kulturschaffenden“ Vater nach Berlin zog, wies einfach zu viele biografische Ähnlichkeiten mit Hegemann auf, um nicht als ihr literarisches Alter Ego betrachtet zu werden.

## Hegemann will als Künstlerin betrachtet werden

Mit der eingangs zitierten Passage stellt Hegemann beiläufig und entschieden klar, dass sie sich ihrer Rolle als Literaturstar sowie sämtlicher Erwartungen, die an sie gestellt werden, bewusst ist. Und dass sie sich nicht (mehr) mit ihren minderjährigen HeldInnen identifiziert, sondern als Künstlerin betrachtet werden möchte.

„Jage zwei Tiger“ (statt zweier Hasen) heißt entsprechend kämpferisch der von der slowenischen Künstlergruppe Laibach geborgte Titel. Ein Imperativ, den Hegemann locker toppt, denn es sind drei ProtagonistInnen, deren Geschichten sich im Roman tragisch-elegant kreuzen und zu surrealen Happy Ends verknoten.

Da ist Kai, der mit 11 Jahren bei einem Autounfall seine Mutter verliert, Samantha, die 14-jährige Zirkusprinzessin, der ein Unterarm fehlt, und Cecile, von Hegemann lässig mit einer Parenthese eingeführt: „(siebzehn Jahre alt, schweißtreibende Gewaltfantasien, neue Protagonistin)“.

Kai begegnet Samantha auf der Flucht von der Unfallstelle, als er „realisierte, wie stillos und inadäquat es sein würde, morgen beim Kinderpsychologen das Verhältnis zu seinem Vater mit dem spontan gewählten Abstand zwischen zwei Bauklötzen zu visualisieren“. Durch die Katastrophe schlagartig gereift, verliebt er sich in sie, nicht ahnend, dass Samantha zu den vier Jugendlichen gehörte, die gerade mit einem Steinwurf von der Autobahnbrücke den Tod seiner Mutter verursacht haben.

Über seinen Vater, den Galeristen und Schwerenöter Detlev, trifft er später auf Cecile, eine wohlstandsverwahrloste Internatsschülerin, die von Ritzen und Magersucht über Sex mit deutlich älteren Männern und Frauen bis zum Drogendealen keine Form der Rebellion auslässt.

Es lohnt sich, die Beschreibung ihres schwerreichen Elternhauses in voller Schönheit zu zitieren: Es „war eingerichtet nach den plausibelsten Standards einer mit Raffinesse gekoppelten großbürgerlichen Schlichtheit, also keine prollige Grandezza, keine Angeberei, nur subtile, gut angeordnete Elemente verschiedener Epochen, die aufs Genaueste den hohen Grad an Wissen, Stilbewusstsein und Interesse am Nicht-Materiellen widerzuspiegeln hatten, den die Besitzer trotz ihres selbst erarbeiteten Reichtums aufrechtzuerhalten wussten ... es war perfekt, es arbeitete sich 'sympathisch' und 'bescheiden' an allen existenten Codes zeitgenössischer Inneneinrichtungsmagazine ab, es war tot.“

### **Phrasen und Schlaumeiereien des Kulturbetriebs**

Zack – so klingt er, der alles durchleuchtende und sezierende Hegemann-Sound, der sich problemlos jeden Jargon aneignen und ihn zugleich, ein winziger Nachsatz genügt, zur Kenntlichkeit verzerren kann. Es sind die Phrasen und Schlaumeiereien des Kulturbetriebs und der Geschmacksindustrie selbst, die einem hier um die Ohren fliegen.

Hegemann projiziert ihnen alles Eitle, Verlogene und Etablierte witternden und vernichten wollenden Blick auf die drei Jugendlichen, und so verschieden Samantha, Cecile und Kai durch Geschlecht, Herkunft und Biografie auch scheinen, sie bleiben alle WiedergängerInnen der kleinen Mifti aus „Axolotl Roadkill“. Egal ob ihnen ein Eltern- oder Körperteil abhanden gekommen ist oder ihre Mütter und Väter nur restlos mit sich selbst beschäftigt sind (und

sie ihnen das bewundernswert großmütig verzeihen): Diese umfassend verwaisten Kinder leiten aus ihren Verlusten und Leerstellen eine maximale und maximal artifizielle Lebensgier ab – bei gleichzeitiger Radikalverachtung all dessen, was als gesund und normal gilt.

„Er interessierte sich für ausnahmslos alles“, heißt es über Kai. „Weil er realisierte, dass er keine zweite Katastrophe überleben würde.“ Samantha denkt, „wenigstens sinngemäß: Wow, was wollen die alle mit detaillierten literarischen Schilderungen von sich durch Butterbrotpapier nässendem Frischkäse, mich interessieren Weltkriege, verdammte Scheiße.“ Und auf einem Madonna-Konzert realisiert Cecile: „Es ging [...] um die Auflösung von Grenzen. Zwischen Geschlechtern, zwischen Arm und Reich und Alt und Jung und Gut und Böse.“

So schildert Hegemann nicht nur mit diabolischem Witz die Seitensprungreisen und Wohlstandspartys, auf die die Sammler- und Galeristeneltern ihre Kinder mitschleifen. Sie lässt ihre Schützlinge auch den Gegenentwurf einlösen: in ihren oft von Zartheit gekennzeichneten Freundschaften, in ihrer Offenheit gegenüber Abweichungen von der Norm, in unkonventionellen Leidenschaften, die etwa Cecile zu Kais Vater oder einer älteren Frau empfindet. Vor allem aber in der eher dreckigen als romantisch verklärten Wormser WG aus Kiffern, Dealern und Behinderten, der sich Cecile vorübergehend anschließt, scheint im zweiten Teil des Romans ein bizarres Utopia auf.

## Der Roman birst vor Ereignissen

Obwohl „Jage zwei Tiger“ stilistisch deutlich geschliffener und souveräner ist als sein Vorgänger, ist es wieder ein wildes, alle Maßstäbe von Konsistenz und Ausgewogenheit mit voller Absicht sprengendes Buch geworden. Hat Hegemann gerade noch raffiniert mit Vor- oder Rückblenden gespielt, verliert sie sich kurz darauf in Lebensläufen einer Nebenfigur oder der detaillierten Wiedergabe eines Pseudofachgesprächs unter Kunstfuzzis.

---

### DAS BUCH

Helene Hegemann: „Jage zwei Tiger“. Hanser Berlin, Berlin 2013, 320 Seiten, 19,90 Euro.

Der Roman birst vor Ereignissen, und doch wirkt er eher wie eine ruhelose Zustandsbeschreibung oder ein Haltungsmanifest, in dem es fast leichter fällt, sich mit den unablässigen Distanzierungsbewegungen der Autorin

zu identifizieren als mit einer der ProtagonistInnen. Diese sind schließlich keine psychologischen Charaktere, sondern Auserwählte, die Veränderung nicht als Entwicklung, sondern als schockartige Erleuchtung erfahren. Auf Um- und Irrwegen lotsen sie den Leser durch Helene Hegemanns eigentliches Projekt: ein umfassendes

(Anti-)Gesellschaftspanorama, das vom Wanderzirkus bis zur High Society reicht.

Und das ist ein großes, bewegendes, oftmals finsternes Lesevergnügen. „Wenn Du schon scheitern musst, scheitere glanzvoll“, heißt es im vorangestellten Laibach-Zitat, aus dem auch der Titel stammt. Im Gegensatz zum Scheitern ist Helene Hegemann der Glanz gewiss.

Eva Behrendt

## Sachbuch

Armut ist hungrig:  
Die Wahrheit über  
Hartz-IV-Familien

„Immer lande ich irgendwo dazwischen“, schreibt Undine Zimmer. Nirgendwo passe sie hin. „Nicht zu den Proleten, nicht zu den Versagern, nicht zu den Erfolgreichen.“ Sogar mit ihren Eltern gibt es keinen ganz Zusammenhalt. „Meine ganze Familie ist eine Ansammlung von Fremden.“ Dieses Gefühl hat sich auf andere Bereiche des Lebens erweitert. Auf die Schule, das Studium, erste Versuche im Beruf. Undine Zimmer ist die Tochter von Langzeitarbeitslosen. Von außen war sie das, was man heute als „Hartz-IV-Kind“ bezeichnen würde. Von innen aber sieht es anders aus. Wie, das hat Undine Zimmer jetzt in einem Buch festgehalten.

Flachbildschirmbesitzer, Sozialschmarotzer und Fertiggerichtkocher – so werden Hartz-IV-Empfänger gern dargestellt. Oder auch als tapfere Alleinerziehende, die in der Talkshow erzählen, wie sie sich durchschlagen. Das bringt Einschaltquote. Zimmer zeigt in ihrem Buch, dass es auch anders sein kann. Leise, zurückhaltend, ohne Anschuldigungen, aber auch ohne klare Antworten. Ihre Eltern sind keine Kämpfer, sie sind aber auch keine Alkoholiker. Das soll es geben. Auch bei Langzeitarbeitslosen.

Die Kindheit mit Transferleistungen ist geprägt von Mangel. Faschingsfeste werden wegen jämmerlicher Kostüme zum Trauma. Auch Freundschaften sind belastet durch Mitleid, das andere für das Sozialhilfepersonal empfinden. Am eindrücklichsten an Zimmers Schilderungen ist aber, welchen Stellenwert das Essen einnimmt. Es heißt, Hartz-IV-Empfänger ernährten sich von Fast Food. Doch dafür ist bei Zimmers gar kein Geld da. Stattdessen wird schrecklich viel Haferbrei gekocht. Erst isst das Kind, die Mutter nimmt die Reste.

„Nicht von schlechten Eltern“ ist aber auch eine Verteidigung der „Hartz-IV-Kindheit“. Zimmer wuchs mit Camus und Dostojewski auf. Ihre Mutter wollte ihr Abitur nachmachen, aber sie wurde erst schwanger, dann alleinerziehend, dann „Mehraufwandschädigungskraft“. Sie machte Weiterbildungen, kümmerte sich um Senioren, bewarb sich um Jobs. Besonders schöne Absagen heftete sie in einem Ordner ab. Undine Zimmers Vater wurde „politischer Gefangener“ im DDR-Gefängnis, ohne je politisch gewesen zu sein. 1977 durfte er ausreisen. Nüchtern zählt Zimmer die Stationen seiner Karriere auf: „Eisenbahner, Monteur, Kurier, Bürohilfskraft, Zementhilfsarbeiter, Lagerarbeiter, Werbehilfskraft, Lagergruppenarbeiter.“ Am Ende bleibt er im Taxi hängen. Wir glauben gerne daran, dass in diesem Land jeder die gleichen Chancen hat. Undine Zimmer zeigt, dass das nicht stimmt. Die Familie bestimmt unser Schicksal. Im Glück wie im Unglück. *Judith Luig*



**Undine Zimmer:** Nicht von schlechten Eltern. Meine Hartz-IV-Familie. S. Fischer, 256 Seiten, 18,99 Euro.

■ VON FRÉDÉRIC SCHWILDEN

Die ersten Seiten sind derart unerträglich, dass man am liebsten das ganze Buch an die Verlagsadresse in der Friedrichstraße zurückschicken möchte. Und mindestens einen Pferdekopf, so wie in „Der Pate“, will man gleich dazulegen. Helene Hegemann beginnt ihre Erzählung mit dem Satz „Ich jedenfalls sitze letzte Woche mit Maria beim Vietnamessen, und plötzlich kommt Binky Schweiger um die Ecke und quatscht uns an...“. Die Ich-Erzählerin stellt weiter fest, wie „megaupgeturnt“ sie sei. Das ist ein wahnsinnig bemühter Umgangsslang, einer, der von niemandem gesprochen wird, weder von Asozialen noch von den stillen Emporkömmlings-Ladys, die Hegemann bei besagtem Asiaten zusammen kommen lässt. Der Leser muss an Christian Krachts Debütroman denken, an den ersten Satz von „Faserland“. „Also, es fängt damit an, daß ich bei Fischgösch in List auf Sylt stehe und ein Jever aus der Flasche trinke.“ Angesichts dieser Nähe muss der Leser wohl auch an die alte Geschichte mit den Plagiaten denken: Hegemann übernahm ja großzügig Passagen aus einem Internet-Blog und stellte sie unkommentiert in ihr Debütroman „Axolotl Roadkill“. Das gab seinerzeit einen Aufschrei.

Jetzt wird über das Berliner Restaurant Borchardt als „vulgäres Bordell“, in dem sich die „Crème de la Crème der Scheiße“ trifft, geschrieben. Diese Boshaftigkeit mag manchem gefallen, aber dennoch ist dieser Sound des Ekels, der Ablehnung kein neuer. Später kommen nackte Rentner und auch Nazis in der Geschichte vor. Aber dann versteht man „Jage zwei Tiger“, den zweiten Roman von Helene Hegemann.

## Vier Silben, die viel aussagen

Allein für den Namen Binky Schweiger müsste Helene Hegemann Buchpreise bekommen, die ihr 2010 für „Axolotl Roadkill“ verwehrt blieben. Weil sich allein in der Komposition der vier Silben des Namens Binky Schweiger das ganze deutsche Dilemma der spießigen Wohlstandsgroßbürger versammelt. Binky, so hieß einmal ein Eisbär in einem Zoo in Alaska, auch ein Hase bei Harry Potter trägt diesen Namen, ist der Indikator für die Geschmacklosigkeit derer, die ihre Kinder Wilson Gonzales oder Jimmy Blue nennen und Schweiger – was soll man dazu noch sagen? Folgerichtig stirbt Binky bei einem Autounfall. Auf der Leipziger Autobahn saust aus den Händen einer mit Jägermeister abgefüllten Realschüler-Gang ein Stein durch die Windschutzscheibe direkt auf Binky. Auf der Rückbank sitzt der elfjährige Sohn Kai, der überlebt, sich in den nahe gelegenen Wald flüchtet, bei einer Zirkusfamilie landet, sich in Samantha, Zirkuskind und eine aus der Steinwerfergruppe, verliebt. Kai zieht später zum Vater Detlev, einem gut beschäftigten Kunsthandwerker. Er wächst als Kind einer Generation auf, die in bilinguale Grundschulen, in Kinder-Yoga-Gruppen und zu Psychotherapeuten geschickt wird.

Vielleicht ist das auch die Geschichte Hegemanns. Sie zog nach dem Tod der Mutter selbst zum Vater. Vielleicht ist es auch nur Zufall. Fest steht aber, das Kai den Verlust mit elf wegsteckt. Hegemann war dreizehn. Trotzdem, wenn sie an sich als Elfjährige denkt, dann sagt sie: „Ich wurde ein bisschen pubertär und das war in meinem Fall mit einer

Vom Scheitern  
einer verwöhnten  
Generation

Helene Hegemanns neuer Roman  
„Jage zwei Tiger“ beschwört die Liebe



Provoziert gerne Die Berliner Schriftstellerin Helene Hegemann

großen Depression verbunden. Wegen Christina Aguilera Videos plötzlich anfangen zu weinen, so irrationaler komischer Quatsch. So eine Komplettdepression angesichts der ganzen brutalen Welt. Kurz vor suicidal.“

Die Berliner Landschaft ist voll damit. Hegemann ist keine Erfindern, sie ist Beobachterin. „Ich kenn' viele, die sechs mal die Woche Psychoanalyse machen, und zwar nicht, weil sie im Krieg waren, oder als Kind aus dem Fenster geschmissen wurden. Dann buchen sie sich noch eine Körpertherapeutin und einen Coach dazu, der ihnen erklärt, dass ihre Arbeitsblockade mit der unterdrückten Kreativität der Großtante zu tun hat.“ Natürlich ist Kai fasziniert von dieser absonderlichen Zirkuswelt, in der Prolls Energiedrinks literweise trinken, so muskulös und körperlich sind, wie keiner aus den Sammlerkreisen des Vaters.

Hegemann selbst verbrachte einige Sommerferien im Zirkus. Sie wuchs zu nächst bei ihrer Mutter in Bochum auf. Als sie vier oder fünf war, sah sie dieses Zelt – und es hat sie sofort angezogen,

der Aufbau, die Leute, die für sie unglaublich toll aussahen. Jedes Jahr in den Ferien hing sie dort ab, bis sie gefragt wurde, ob sie sich nicht vorstellen könnte, die Ställe mit auszumisten. Sie konnte und freundete sich mit der Familie vom Circus Sperllich an. Sie schaukelte schlussendlich am Trapez. Unten und mit einer Weichbodenmatte darunter. Hegemann, die mit ihrem serbischen Straßenhund Charlie zum Gespräch beim Italiener an die Rudi-Dutschke-Straße gekommen ist, der sofort ein paar Streicheleinheiten vom Kellner abkriegt, erinnert sich an die Kerle aus der Manege. „Das war mein erster Kosmos, in dem ich eine Glorifizierung von Popstars mitbekommen habe. Das waren meine absoluten Helden.“ Eine tiefe Ehrlichkeit spricht aus ihr, genauso wie aus ihrem Protagonisten, der in seiner toten Mutter nur noch eine Ansammlung von Zellen sieht. Hart, aber es stimmt.

Die andere Figur, um die sich alles dreht, ist Cecile, die damals sechzehn ist. Sie ist Tochter überaus reicher Ham-

burger, kokainabhängig, magerstüchtig, von Eliteinternaten versaut. Das Übliche eben. Die neue Villa der Eltern ist so groß, dass die Mutter ihr eine SMS mit der Wegbeschreibung ins Esszimmer schickt. Cecile haut von zu Hause ab. Nimmt vorher noch eine unendlich teure und unendlich hässliche Elefantentatue mit. Sie kommt nach München und wird die Freundin von Kais Vater.

Die Autorin Hegemann ist eine Meisterin der maßlosen Übertreibung. In einer übersteigerten, ja hysterischen Überdrehtheit schafft sie eine Wahrhaftigkeit, eine Realität, wie sie sonst nur in Doku-soaps erreicht wird. Es ist doch so, das Pseudo-Echte der Doku-Soaps ist tatsächlich noch viel echter als das Wirklich-Echte. Hegemann macht sich über den deutschen White-Trash lustig, in dem sie ihn in Form eines Tourette-Kids „Heedadsl Hitler, Hi ich bin ara—Fotze“ auf der Party von lauter Behinderten und Nichtbehinderten zur Begrüßung sagen lässt. Und gleichzeitig schockt sie die selbst ernannten Intellektuellen, die jetzt ihr Buch lesen. Denn die kennen „Mitten im Leben“, „Verdachtsfälle“ und so weiter, behaupten aber stets öffentlich, keinen Fernseher zu haben, weil da immer nur Schrott laufe.

## Große Geschichte des Scheiterns

„Jage zwei Tiger“ erzählt eine großartige Geschichte vom Scheitern. Darin ist Helene Hegemann ganz nah bei einem früheren engen Freund ihres Vaters, bei Christoph Schlingensiefel, der im Scheitern eine Chance sah. Die Fürsorge, ein niemals zuvor erreichter Wohlstand unter der Jetzt-Generation an Jugendlichen, die damit einhergehende verwahrloste Eigenverantwortlichkeit – wie soll ein Kind heute etwas selber tun können, wenn es bereits für alle Fälle einen Yoga-, Lebens- und Zeitoptimierungs-Coach zur Seite gestellt bekommt? – führen zu einer lebensunfähigen Kids-Generation. Scheitern kommt als Modell nicht mehr vor.

Natürlich verlieben sich Cecile und Kai ineinander. Die beiden, die am Erfolg und den Erwartungen zu zerbrechen drohen, die ihren Ausstieg in der Magersucht, im Kokain oder in der Zirkuswelt versuchen. Am Ende treffen sie sich am Altar. „Zwei Jahre später, am 1. Mai 2016, war der Himmel so klar und blau, wie es ging“, beginnt Hegemann auf der letzte Seite ihres Romans. „Kai war sechzehn, Cecile fast einundzwanzig, und mit ineinander verschränkten Fingern standen sie vor einem winzigen, extrem niedergeschlagenen katholischen Priester.“ Sie heiraten. Im Sakrament der Ehe, im Transzendenden und nicht im Geldwert der Kunstgegenstände der Eltern, nicht im 3400-Euro-Lammfellkleid der Mutter finden sie eine altertümliche Ruhe tiefen Straßenhund Charlie zum Gespräch beim Italiener an die Rudi-Dutschke-Straße gekommen ist, der sofort ein paar Streicheleinheiten vom Kellner abkriegt, erinnert sich an die Kerle aus der Manege. „Das war mein erster Kosmos, in dem ich eine Glorifizierung von Popstars mitbekommen habe. Das waren meine absoluten Helden.“ Eine tiefe Ehrlichkeit spricht aus ihr, genauso wie aus ihrem Protagonisten, der in seiner toten Mutter nur noch eine Ansammlung von Zellen sieht. Hart, aber es stimmt.



**Helene Hegemann:** Jage zwei Tiger. Hanser, 320 Seiten, 19,90 Euro.

## Kinderbuch

Gegen diese Welt ist  
der Wald von Hänsel  
und Gretel gar nichts

„Es gibt einfach Situationen, in denen man einem Kind keinen anderen Rat geben kann, als möglichst schnell erwachsen zu werden“, hat Mirjam Pressler einmal gesagt, die als uneheliches Kind einer jüdischen Mutter mit elf Jahren in ein Kinderheim kam. Als Erwachsene erst fing Pressler an zu schreiben, und gleich, ob ihre Geschichten zur Zeit des Nationalsozialismus spielen, wie „Ein Buch für Hanna“, oder in einer zeitgenössischen Reihenhausssiedlung wie „Wundertütentage“ – in gewisser Weise geht es in ihren Geschichten immer um ein Augen-auf-und-durch.

Nun gibt es eine literarische Gattung, in der Kinder fast immer die Erfahrung machen, den Erwachsenen eine Last zu sein: das Märchen. Vielleicht erinnert Mirjam Presslers neuer Roman deshalb genau daran. „Wer morgens lacht“ spielt zwar in der Gegenwart, aber der eigentliche Ort ist ein schwebender, sind die Erinnerungen der Icherzählerin Anne – die Kindheit als Ort der Düsternis. Und man muss schon sagen: Gegen diese Dunkelwelt ist jeder Hänsel-und-Gretel-Wald der reinste Abenteuerplatz.

Anne ist Biologiestudentin, Anfang 20 und lebt in einer Frankfurter WG. Aber vor allem ist sie die übrig gebliebene Hälfte eines Geschwisterpaares. Anne war 15, als die fast 18-jährige Marie anrief und mitteilte, sie hätte jetzt genug, sie käme nicht zurück. Seitdem ist Marie für Anne präsent, als sie es je war – und dabei war mit der rebellischen Marie aufzuwachen für Anne schon schlimm genug. Goldmarie nennt Anne die Schwester manchmal in der Erinnerung, obwohl sie selbst eigentlich die Brave, die Fleißige gewesen sei: „Aber es kam keine Frau Holle, die Gold auf mich herabregnen ließ“, sagt sie verbittert, „an mir klebte das Pech, an Marie das Gold.“ Anne will Marie endlich loswerden, deshalb beschließt sie, sich zu erinnern.

„Wer morgens lacht“ ist ein Buch, in dem Erinnerungen mit sorgfältig gespitztem Bleistift zu Papier gebracht wird. Umso störender sind die Versuche, das Geschehen im Jetzt zu verorten, wenn „Silbermond“ gehört oder eine „App“ verwendet wird. Anne liebt eine Großmutter, die aus ihrer Heimat vertrieben wurde und diese doch nie verlassen hat. Anne heißt Anne, weil in ihrer Familie die Mädchen nach den Großmüttern benannt werden, und ihre Oma hieß Annemarie – Anne und Marie. In „Wer morgens lacht“ steckt so viel Symbolik wie in Eugen Drewermanns Märcheninterpretationen. Dass der Roman davon nicht erdrückt wird, das liegt an Mirjam Presslers unverwechselbarem melancholischem Erzählton, der zum Schwingen bringt, was bleischer auf der Seele liegt. *Iris Alanyali*



**Mirjam Pressler:** Wer morgens lacht. Beltz & Gelberg, 256 Seiten, 17,95 Euro. Ab 14 Jahren.

## Bäumchen wechsele dich

Als man einander noch gut war: Uwe Timms seltsam entrückter Liebesroman „Vogelweide“

Ein Schriftsteller mit einigem Erfolg ist Uwe Timm, aber er hätte auch Ornithologe oder Insektenkundler werden können. Mit forschender Beharrlichkeit fällt der Blick seines neuen Romans „Vogelweide“ auf Priggen, Brandseeschwalben und Kampfläufer. Ein bisschen ist das wie Brehms Tierleben, aber in Wahrheit geht es um ein anderes klassifikatorisches Instrument: um den Versuch, beim Schreiben eine Elementarlehre des Sozialen zu entwickeln. Die Geschichte in „Vogelweide“ geht so: Ein erfolgsverwöhnter Geschäftsmann namens Eschenbach verliebt sich in Anna, die Frau eines anderen. Die Folgen sind verheerend, zwei Paare brechen auseinander, formen sich andersrum neu, und es wäre nicht Uwe Timm, wenn es bei diesem Bäumchen-wechsele-dich-Spiel nur banal züginge. Timm ist Soziologe und Zeremonienmeister in einem. Er schickt seinen Helden Eschenbach auf eine Höllenfahrt. Die Firma ist bankrott, die Moral ist es ebenfalls. Der Held, arm aber glücklich, wird Vogelwart auf einer Nordseeinsel.

Ist „Vogelweide“ ein moralisierender Roman? Ja und nein. Vom Begehren ist bei Uwe Timm die Rede, und das ist in der gegenwärtigen Lage der Lust-Diskurse eine Ansgage. Der 73-jährige will es

sich nicht nehmen lassen, von den schönen Präliminarien und dem fatalen Nachspiel jener Dinge zu erzählen, die heute viel schneller zu bekommen sind als in der Zeit, aus der Timms Sprache stammt. Allen Ernstes sagt Selma, Eschenbachs Lebensgefährtin, als sie mit seinem Freund Ewald geschlafen hat, sie sei ihm „gut gewesen“. Auch wenn die Frau Polin ist und mitunter am Deutlichen vorbeiredet: So etwas ist nicht mal mehr altmodisch, sondern fast schon verstockt. Vielleicht muss man an solchen Stellen den Roman unter Aufbringung allen guten Willens gegen den Strich lesen, nämlich als radikale Modernisierung der „Wahlverwandtschaften“.

Weil Uwe Timm die feinen Linien im amorösen Beziehungsgeflecht nachzeichnen will, setzt er auch in seiner Ästhetik auf Verfeinerung. Mit erotischen Stillleben, die gleichermaßen exakt sind, wie ihre verschwiemelte Betulichkeit mitunter in scharfem Kontrast zum motivischen Mut des Romans steht. Auch bei seinen Figuren gerät Timm etwas ins Stereotype. Die Männer arbeiten an ablaufoptimierenden, also weltbewegenden Projekten, während die Frauen ihre Zeit mit Kreativem zubringen. In seinen genauesten Passagen öffnet Uwe Timm

seine Erzählung weit in den Raum. Er kann den Blick vom mikrokosmischen Leben im Watt hinaufziehen zu einer biblischen Geschichte der Versuchung (die von Jonas und dem Wal) und wieder herunter, dorthin, wo es um menschliches Strandgut geht.

Aber es gibt nach allen Niederlagen ein großes Versprechen. Anna wird kommen! Diese Sätze schweben über dem ganzen Roman. In Los Angeles hat die ehemalige Kunstlehrerin eine Galerie eröffnet. Stürmisch sind die Stunden, welche die beiden miteinander haben, nur im meteorologischen Sinn. Das Finale ist sacht wie das Rauschen des Meeres, es ist ein erotisches Utopia. „Vogelweide“ ist eine Flaschenpost aus Zeiten, in denen man noch nicht gefickt hat, sondern einander gut war. Ob es so viel besser gewesen ist, bleibt die Frage. *Paul Jandl*



**Uwe Timm:** Vogelweide. Kiepenheuer & Witsch, 336 Seiten, 19,99 Euro.

## BERLINER LIFESTYLE | MODE | MÖBEL | BEAUTY | SPORT |

**FALKE**

**FALKE STORE BERLIN**  
Kurfürstendamm 36 • 10719 Berlin  
Tel: (+49) 030-88553565

Öffnungszeiten:  
Montag bis Samstag von 10.00 bis 19.00 Uhr

www.FALKE.com

**SEI KEIN FROSCH, GEH GOLF SPIELEN!**

Lassen Sie sich dieses Fest auf keinen Fall entgehen!

**Golf-Sommerfest**  
So, 25.08., 10 - 18 Uhr

- KOSTENLOSE SCHNUPPERKURSE
- UND VIELES MEHR!

**GOLF RANGE**  
Am Golplatz 1 • 14979 Großbeeren  
Tel. 033701/32890 • www.golfrange.de

Informationen zu Anzeigenmöglichkeiten erhalten Sie unter  
Telefon 0 30/2591-736 86, E-Mail: [anzeigenervice@morgenpost.de](mailto:anzeigenervice@morgenpost.de)

## »Vier Jahre bekifft Nietzsche lesen«

Interview: Alard von Kittlitz

Foto: Paula Winkler

Für ihr erstes Buch ist die Schriftstellerin Helene Hegemann zunächst bejubelt, dann beschimpft worden. Trotzdem hat sie ein zweites geschrieben. Wenn man es einen »Generationenroman« nennt, wird sie sauer.

### Helene, kommt die Apokalypse?

Im Buch oder in echt? Im Buch leider schon. Und in echt?

Auch, oder? Vielleicht nicht in drei Jahren, aber in absehbarer Zeit? Nicht im Rahmen irgendeines großen Knalls. Eher als drastische Reduzierung der Menschheit, mal schauen wie. Drohnen oder Nanoroboter oder Meteoriten. Dein neues Buch »Jage zwei Tiger« erweckt den Eindruck, dass die Welt nach der Apokalypse schöner ist als davor. Die drei Teenagerprotagonisten leben davor jedenfalls in ziemlich Horrorwelten.

Bei allen drei Hauptfiguren bricht ja auch ein Grundkonzept weg, von dem sie ihr Leben abhängig gemacht haben. Samantha verliert den Arm, das ist für ein Zirkusmädchen natürlich fundamental bescheuert. Bei Cécile ist es etwas, das einem von allen Seiten immer wieder eingebläut wird: der Glaube daran, dass man ein Recht darauf hat, von der eigenen

---

### HELENE HEGEMANN

ist eine Berliner Schriftstellerin und trotz ihrer erst 21 Jahre schon skandalumwittert. Ihr Vater ist der unter Spezialisten berühmte Dramaturg Carl Hegemann. Helene war fünfzehn, als ihr erstes Theaterstück aufgeführt wurde, sechzehn, als sie für ihren Film »Torpedo« einen Regiepreis gewann, und mit siebzehn veröffentlichte sie ihren ersten Roman, »Axolotl Roadkill«. Das Buch wurde allgemein gefeiert – bis herauskam, dass einige Passagen aus einem Blog geklaut waren.

---

Familie geliebt zu werden oder überhaupt Teil einer Familie zu sein. Und bei Kai ist es der Verlust der Mutter. Alle drei sind damit komplett allein gelassen. Und müssen einen Weg finden, diese Einsamkeit halbwegs würdevoll zu überleben.

### Die drei geben sich an ihrem Unglück oft selbst die Schuld. Dabei können sie nichts dafür, oder?

Ach, man wird heute doch mit dem Mantra großgezogen, dass derjenige modern ist, der bis aufs Äußerste nichts mehr von höheren Instanzen abhängig macht, sondern nur noch von sich selbst ausgeht. Du bist dann aber leider auch allein verantwortlich für dein eigenes Scheitern. Dein Leben soll gradlinig nach oben verlaufen. Und das ist unmöglich. Es wird dir vom Kindergarten an eingebläut, dass Erfolg Glück und Zufriedenheit bedeutet. Auch totaler Quatsch. Erfolg ist genau wie Scheitern höchstens eine Chance. Ich kenne jemanden, der sich umgebracht hat, weil er zu erfolgreich war. Das sind konkurrenzwirtschaftliche Strategien, die uns antrainiert werden. Verantwortlichkeit ist aber vielleicht nicht immer verkehrt?

Ich war vor einer Weile einige Monate in L.A. Ich hatte gedacht, dass dieser nette, »



Helene Hegemann wollte sich draußen zum Interview treffen – damit sie dabei rauchen kann.

» vor sich hergetragene Größenwahn, den man Amerika immer unterstellt, vielleicht nicht schlecht ist. Wenn du dich in Amerika als Kindergartenkind in Justin Bieber verliebst, kommt wahrscheinlich nicht direkt jemand an, um dir klarzumachen, dass du dir lieber einen netten Jungen aus deinem Pfadfinderteam suchen sollst. Stattdessen schreien sie alle, so wie Julianne Moore damals auf Koks in dem tollen Film »Boogie Nights«: You can do everything, you can do everything! Ich dachte, vielleicht geht da irgendwas extrem Durchgeballertes, aber Gutes draus hervor. Stattdessen siehst du in jedem Supermarkt diesen verbissenen, ziemlich spießigen Kampf ums Glück. Und den Selbsthass, der damit einhergeht. Das ist ziemlich mörderisch.

#### Ein Rattenrennen.

Zu glauben, man könnte sich durch pure Selbstverantwortlichkeit »verwirklichen«, halte ich für einen komplett idiotischen Ansatz. Die Menschen, die ich kenne, die überragende Erfolge hatten, in was für Bereichen auch immer, haben diese aufgrund sozialisationsbedingter Zufälle oder verrückter Umstände erlangt – und weiß Gott nicht nur, weil sie sich ihr Leben lang ein bisschen mehr angestrengt hätten als alle anderen. Und dann verdient man aus Versehen plötzlich Geld. Oder verliebt sich halbwegs gewinnbringend. Auch nicht das Schlechteste.

#### Kann man das ungerecht nennen?

Weiß nicht. Es ist doch vermessen anzunehmen, es läge an einem selbst, dass alles gut wird. Wir kriegen Krebs und können nicht mal mehr unsere Religiosität auspacken. Also Gott als jemanden, der uns permanent vor Augen hält, dass wir keinen Zugriff haben auf die Sinnlosigkeit bestimmter Katastrophen, und dadurch ein bisschen Mindfuck verhindert. Stattdessen sagt man auf dem Sterbebett dann Dinge wie: »Ich hätte nicht so viel Chorizo essen dürfen.« »Ich hätte ein bisschen mehr Yoga machen sollen.« Diese Verantwortlichkeit für ausnahmslos alles, selbst für den eigenen Tod, führt dazu, dass wir komplett vereinzeln.

**In deinem Buch gibt es ja auch Leute, die nicht so allein sind. Die Zirkusfamilie zum Beispiel. Die wirkt zwar ein bisschen wie aus der »Super Nanny«, aber ganz zufrieden.**

Die sind ja tatsächlich auch das sogenannte Gegenmodell. Die haben nicht diesen permanenten Ehrgeiz, sich zu optimieren. Sie bauen das Zelt auf, das ist dann gerade zu tun, und das ist irgendwie in Ordnung.

**Hast du in dem Sinne ein konservatives Buch geschrieben? Familie, vorgegebene Strukturen sind was Gutes?**

Ermmm ... Ich muss aufpassen. Ich würde das gerade sofort bestätigen, aber das wird dem Ganzen garantiert nicht gerecht. Es werden viel zu viele konservative Vorstellungen durchbrochen. In dem Buch geht es darum, dass Familie nicht auf Blutsverwandtschaft beruhen muss. Dass man seinen Eltern kündigen kann. Und dass Monogamie nicht unbedingt das Modell der Zukunft ist.

### »JAGE ZWEI TIGER«

von Helene Hegemann



#### Darum geht's

Kai, Samantha und Cécile haben wenig gemein, außer dass ihnen Katastrophen das Leben bitter gemacht haben. Bei ihren Versuchen, Boden unter den Füßen zu gewinnen, kreuzen sich ihre Pfade – doch erst das Ende der Welt bringt ihnen wirklich Erleichterung.

#### Darum geht's wirklich

Wenn die Fertigménis aus dem Angebot der Gesellschaft nicht schmecken, muss man selbst kochen lernen.

#### Gut gesagt:

»Ein kleiner Teil von ihr war unwiederbringlich gestorben. Wenn auch nur ihre Unschuld oder ihre Integrität oder ihre Aufrichtigkeit oder ihre sogenannte Verbindung zur Außenwelt.«

Hanser Berlin, 19,90 Euro

### Überhaupt funktionieren Zugehörigkeit und Liebe bei dir ja irgendwie anders.

Es gibt im Buch eine Art Abschied von der Liebesheirat. Die, bei denen es da miteinander klappt, würden sich nicht füreinander die Herzen aus der Brust reißen. Deren Herangehensweise an das, was alle immer Liebe nennen, ist sehr viel unhysterischer. Man kriegt ja oft zu hören, man müsste sich umbringen können und wollen für den Lover des Lebens. Das wird zerlegt in dem Buch.

#### Ist das traurig?

Nein, das ist super! Ich will doch mein Leben nicht abhängig machen von einer Person, in die ich so verknallt bin, dass ich mich nicht traue, vor ihr aufs Klo zu gehen.

**Im Buch geht es auch immer wieder um falsche Modelle, die uns vorgegeben sind, in denen wir leben sollen, die uns aber letztlich unglücklich machen müssen. Das Fernsehen, schreibst**

**du an einer Stelle, sitzt dabei auch in unseren Köpfen.**

Von wem ist noch mal dieser tolle Satz? »Niemand weiß, ob wir uns verlieben würden, wenn uns niemand erklärt hätte, was Liebe ist.« Warum hält es ein Großteil der Menschheit für romantisch, in einem Whirlpool mit Rosenblättern und Billigsekt rumzuhängen? Offenbar doch nur, weil sie das irgendwo als romantisch verkauft gekriegt haben. Weil dieses Bild eine Fantasie abbildet, nach der sie sich geseht haben. Du strukturierst dich nach dem, was du siehst. Du bist angewiesen auf Geschichten, die über dich erzählt werden.

#### Ist das Gehirnwäsche?

Du baust deine Fantasie darauf auf. Wenn ein Mädchen nie einen Disneyfilm zu sehen kriegt, sondern immer nur Krankenhausserien, wird sie zwangsläufig eine Blinddarmentzündung für romantisch halten. Der Arzt kommt rein, die haben Körperkontakt – das kann unter gegebenen Umständen scheinbar ganz hot sein. Man orientiert sich an den abgebildeten Fantasien von anderen und macht davon die eigenen abhängig. Ist doch super. Trotzdem nicht so leicht, wie man denkt.

**Und wenn man zu klug ist, so wie die Teenager in deinem Roman, dann zerballert einem die Intelligenz diese Modelle. Dann bleibt nichts übrig ...**

... außer der Zweckehe! Der Vernunfttehe! **Das Buch ist ja eigentlich ein Gesellschaftsroman. Ein Versuch zu gucken, wie Menschen ohne diese gesellschaftlich vorgegebenen Modelle leben können.**

Gesellschaftsroman ist schon mal gut. Besser als Generationenroman, das kriege ich die ganze Zeit zu hören. Aber nein, das Buch war keine Versuchsanordnung. Die Idee war, eine Story zu schreiben, die mir Spaß macht. Der Anspruch war, unterhaltsam zu sein und eine Haltung zu vermitteln.

#### Warum ärgert dich »Generationenroman«?

Ich glaub da nicht dran. Ich habe Freunde zwischen vier und achtzig, die ich alle auf demselben Level ernst nehmen kann und will. Klingt ein bisschen konstruiert, ist aber erstaunlicherweise tatsächlich so. Jenseits jeder Kategorisierung aufgrund von Alter. Völlig unabhängig davon.

#### Alter interessiert dich nicht?

Wirklich, wirklich nicht. Betone ich immer wieder. Aber das halten viele Leute dann für eine politische Aussage oder für Bullshit. Es gibt doch einfach Zwanzigjährige, deren Denkweisen weit über die von Fünfzigjährigen hinausgehen, und andersherum. Das ist eine Haltungs- und Erfahrungsfrage. Und die Erfah-

rung kann dich doch wirklich weiß Gott wann erwischen.

Ist es für dich anstrengend, über Alter und Erfahrung zu reden? Beim letzten Buch wurde dir von manchen Leuten ja sogar vorgehalten, dein Vater hätte das geschrieben.

Das war irre lustig. Nein, ich finde eher schwierig, dass bestimmte Aussagen durch das Alter entkräftet werden. Egal ob man zwanzig oder sechzig ist, einem wird die Berechtigung abgesprochen, über bestimmte Dinge zu reden. Für wen hast du das Buch denn geschrieben?

Für meine Exaffäre! Ach nein, um Gottes willen. Man versucht, sich an Leute zu wenden an, von denen man glaubt, dass sie so ähnlich denken wie man selbst.

Es gibt, glaube ich, viele ältere Leute, die das wieder lesen werden, weil sie glauben, du seist die »Stimme einer Generation«.

Eine wahnsinnige Anmaßung ist das leider. Ich würde mich niemals als stellvertretend für eine Generation betrachten. Ich will's nicht und ich trau's mich auch nicht. Dafür sind wir außerdem viel zu durchwachsen. »Axolotl Roadkill« wird im Gymnasium gelesen, und die Klassenstrecker schreien: »Totale Unverschämtheit, was die über uns schreibt!« Ich hab aber gar nicht über euch geschrieben, das wird mir bloß unterstellt! Ich hab nicht über Grenzen zwischen Generationen geschrieben, sondern über Leute, die sich dessen bewusst sind, dass sich die einzige Grenze durch jeden Menschen zieht.

Die ersten Kritiker fanden dich aber gerade deswegen so toll. Die dachten: Geil, so ticken die, die jungen Leute.

Das ist so, wie wenn du ständig Komplimente kriegst dafür, dass du so 'ne schicke pinke Jacke anhast, dabei ist die Jacke aber schwarz. Das war anstrengend. Und ein fundamentales Missverständnis.

Ist doch lustig. Du sagst, Alter ist ein gesellschaftliches Konstrukt, und dann wird ausgerechnet dieses Konstrukt in voller Wucht auf dich losgelassen.

Du wirst eingeordnet, dann passt das aus irgendeinem Grund nicht, und dann werden alle wütend und zerstören dich dafür, dass ihr Konzept nicht aufgeht.

Es ist für viele Leute aber vielleicht auch schwer vorstellbar, dass Alter egal ist. Weil die meisten ihr Leben eben schon sehr durch diese Alterslinse sehen: jung sein, erwachsen werden, einen Job suchen.

Du kannst doch auch anders die Zeit vermessen. Vier Jahre lang bekiffst Nietzsche lesen. Das ist auch total in Ordnung. ●

» Karriere mit Zukunft

Helfen  
verbindet  
Sanitätsdienst  
der Bundeswehr



Ein Notfall. Der Puls rast. Jetzt muss jeder Handgriff sitzen, denn jede Sekunde zählt. Jeder weiß genau, was er zu tun hat – in einem Team, in dem man sich voll auf den anderen verlassen kann. Das erleichterte Lächeln der Kameraden und das Wissen, dass wieder einmal alles gut gegangen ist, ist jede Anstrengung wert.

**Helfen Sie helfen: Kommen Sie zum Sanitätsdienst der Bundeswehr.**

Sind Sie interessiert?  
Ausführliche Informationen unter

» [bundeswehr-karriere.de](http://bundeswehr-karriere.de)  
» 0 800 / 9 80 08 80



**Bundeswehr**  
Wir. Dienen. Deutschland

\* bundesweit kostenfrei